

nach der Art seines Gewerbes sie nicht tragen kann, ohne weit höhere Procente, als der Kaufmann, auf den Preis seiner Arbeit zu schlagen. Denn tägliche Auslohnung und nur jährlich zurückkommende Einnahme bestehen nicht zusammen.

Wir müssen aber auch der schädlichen Aufmerksamkeit nicht vergessen, die auf den Kaufmann fällt, wenn er bey geänderten Umständen seinen Aufwand einschränken will. Sie ist ein Umstand von großer Wichtigkeit, und eine von den schädlichsten Folgen des Wohllebens in handelnden Staaten. Man könnte es für gleichgültig halten, wenn der Kaufmann in guten Zeiten den größten Theil seines Gewinns durch Wohlleben verwendet. Allein, wo ist der handelnde Staat, dessen Handlung gar keinen Revolutionen ausgesetzt wäre? In dem jetzigen System von Europa haben wenigstens die Abwechslungen von Krieg und Frieden eine unfehlbare Abwechslung in der Lebhaftigkeit der Handlung zur Folge. Wohl dem Kaufmann, dessen Aufwand sich immer nach dem geringsten Verdienst richtet, den ihm seine Handlung in Friedenszeiten verschafft. Aber da, wo Sitten und Exempel das Wohlleben begünstigen, und die Gesetze demselben gar keine Einschränkung in den Weg legen, richtet sich der Aufwand nach dem größten Verdienst, den der Bürger zu der Zeit, wenn alle Umstände ihm zum Vortheil kommen, macht. Andern sich nun die Zeiten, so ist wenig oder gar nichts auf schlechtere Zeiten übergespart, die Kräfte fehlen, welche der Kaufmann haben muß, um die ersten Revolutionen in dem Preise der Waaren nach einem geendigten Kriege auszuhalten, einen im Kriege gewonnenen Zweig der Handlung für sich und für den Staat zu erhalten, und überhaupt auf demselben Fuße bey geminderten Verdienste fortzuhandeln. Indessen darf es nicht gewagt werden, den Aufwand, auf den man sich eingelassen hat, einzuschränken. Andere, deren Meynung von unserm Wohlstande sich bloß nach unserm Aufwande richtet, würden unsere anfangende Schwäche merken, und der Kredit würde zu fehlen anfangen. Also muß alles so bleiben, wie es einmal angefangen war, und der Ruin unsrer Sachen, der durch eine zeitige Einschränkung und Rückkehr zur Sparsamkeit gewiß abgewandt worden wäre, erfolgt nun um so viel gewisser und geschwinder.

Moralische Gründe für die Einschränkung des Wohllebens werde ich hier nicht brauchen. Folgender ist mehr politisch, als moralisch. Reiche, schwerreiche Väter vieler Kinder sollten um dieserwillen den Aufwand nicht machen, den sie nach ihren Umständen ohne Tadel, und ohne Furcht dadurch zu verarmen, machen könnten. Sie werden sonst diese verwöhnen, daß sie nachhero in eben das Wohlleben verfallen, welches sie bey getheilten Kräften nicht ausführen können. Diese Anmerkung hört man so oft machen, wenn der Sohn eines reichen Vaters bey fortgesetzten Wohlleben verarmt, daß ich, um nichts alltägliches darüber zu sagen, gerne nichts mehr hinzusetzen möchte. Allein folgende Bemerkung ist vielleicht nicht allerdings alltäglich. Ich bemerkte, vor einigen Jahren, in einer benachbarten großen deutschen Handelsstadt eine schon 100 Jahr alte Zeichnung derselben. Umher waren die Namen und Wapen aller damal. Magistratspersonen gezeichnet. Indem ich diese über sah, trat einer aus der Gesellschaft, ein Einwohner dieser Stadt, zu mir, über sah eben diese Namen, und machte nun die Anmerkung: Aus allen diesen Familien ist nun noch von Zweyen, die er mir auch bemerkte, der Name bey uns übrig. Von den mehresten waren ihm die Schicksale bekannt. Nur wenige waren ausgestorben. Fast alle waren durch Wohlleben, durch Verschwendung und daraus erfolgte Ban-